DOM

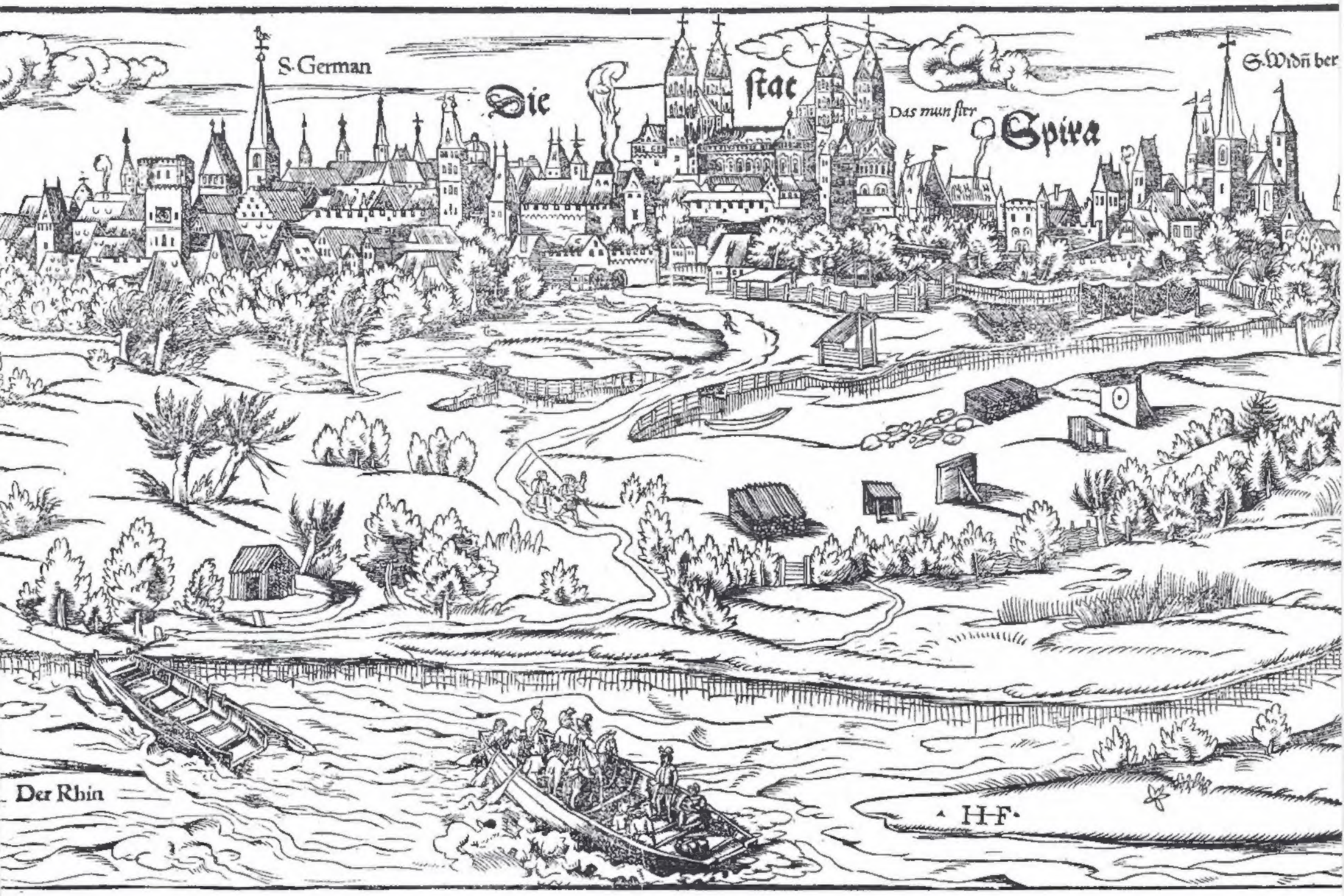
MUSEUM

STADT

SPEYER

Die Reichſtatt Speier /

ſo vorzeiten Ciuitas Nemetum: das iſt/ Nemeter Statt/ hat geheiſſen.



Die Reichsstadt Speyer /
so vor alten zeiten Civitas Nemetum /
das ist /
Nemeter Statt hat geheißen.
Erste gedruckte Gesamtansicht von Speyer.
Holzschnitt aus „Cosmographica universalis“ von Sebastian Münster um 1550.

Kurze Stadtgeschichte

Speyer, die alte Kaiserstadt am Rhein, hat eine reiche und bewegte Vergangenheit. Selten hat eine Stadt wie sie höchsten Glanz und tiefstes Elend erlebt. Sie ging aus dem keltischen Noviomagus (neue Stadt) hervor. Um das Jahr 71 v. Chr. wurde die Siedlung von den germanischen Nemetern eingenommen und bald darauf durch römische Legionen dem Römischen Reich als Civitas Nemetum einverleibt. Bereits im 4. Jahrhundert war sie Bischofssitz. Mit dem Abzug der Römer um das Jahr 406 verlor die junge christliche Gemeinde – sie ist durch Bodenfunde sicher bezeugt – ihren Rückhalt und ging mit der römischen Stadt in der Völkerwanderung unter.

Bereits im 6. Jahrhundert wird die neue Siedlung „Spira" genannt. Die alte Benennung „Civitas Nemetum" blieb aber bis ins 10. Jahrhundert hinein vorherrschend.

Zum ersten Male wird 613 wieder ein Speyerer Bischof genannt, und ein Jahr später nimmt Bischof Hilderich „ex civitate Spira" an einer Bischofssynode in Paris teil. Um das Jahr 650 werden die Patrone der Bischofskirche genannt: St. Maria und St. Stephan.

Unter den salischen Kaisern (1024-1125) erlebt die Stadt einen ungeahnten Aufschwung. Konrad II., den ersten salischen Kaiser, nennt man daher auch „Konrad den Speyerer". Gott zur Ehre und seiner Familie zum Ruhme begann er um das Jahr 1030 mit dem Bau eines neuen Domes, in dem er und seine Familie der Auferstehung entgegenharren. Als wahrhaft kaiserlicher Bau überragte der Dom Stadt und Land. Unter Konrad dehnte sich die Stadt nach Westen und Norden aus. Er und seine Nachfahren weilten oft in Speyer. Als Konrads Urenkel Heinrich V., der letzte Salier, im Jahre 1111 die Gebeine seines vom Kirchenbann gelösten Vaters Heinrich IV. in den Dom übertrug, gab er der dem Kaiserhaus so treu ergebenen Bürgerschaft von Speyer wertvolle Privilegien, die den Ausgangspunkt der

späteren Freien Reichsstadt bildeten. In einer Chronik, die in Südfrankreich von einem Engländer verfaßt wurde, heißt es: „In der Pfingstwoche des gleichen Jahres (1125) starb Kaiser Heinrich V. Er wurde begraben zu Speyer, der Hauptstadt Deutschlands."

Kaum eine Stadt im weiten Reich war für Hoftage und Reichsversammlungen so geeignet wie Speyer. Über 50 Reichstage wurden in ihren Mauern gehalten. Einer der denkwürdigsten war der von Weihnachten 1146, als Bernhard von Clairvaux den widerstrebenden Hohenstauferkaiser Konrad III. zum Kreuzzug gewann; einer der folgenreichsten Reichstage der von 1529, als die evangelischen Fürsten gegen die Mehrheit „protestierten". Von diesem Reichstage an nannte man die Anhänger der evangelischen Bewegung „Protestanten". 1540 bestellte der Rat den Augustinerprior „als einen Stadt Speyerischen Evangelischen Prediger". Nach und nach wurden den Anhängern der Augsburger Konfession fünf Kirchen überlassen. Die Calvinisten übernahmen 1572 die Aegidienkirche. Und als sich 1576 der päpstliche Nuntius heimlich in Speyer aufhielt, gab es, abgesehen von dem Klerus, dessen Gesinde und den katholischen Assessoren des Reichskammergerichts sowie deren Familien, nicht mehr als 30 Katholiken in der Stadt.

Mit dem Niedergang der Kaisermacht sank auch die Bedeutung der Stadt, obwohl noch 1526 das oberste Gericht des Reiches, das Reichskammergericht, nach Speyer verlegt wurde. Hier blieb es bis zur Stadtzerstörung 1689.

Der letzte Reichstag in Speyer fand im Jahre 1570 statt. An der Pracht und dem Bilde der türmereichen Stadt – Speyer besaß 68 Stadttore und Türme sowie 38 Kirchen und Kapellen – hatte sich wenig geändert. Aber die großen politischen Ereignisse berührten es kaum noch. Auch der Handel und das Gewerbe gingen zurück. Als der 30jährige Krieg zu Ende ging, belief sich der Schaden der Stadt auf 2 696 799 Gulden! Erst 1670 war die Einwohnerzahl wieder auf 3700 angestiegen.

Im Pfälzischen Erbfolgekrieg mußte die Stadt auf Befehl Königs Ludwig XIV. von Frankreich von der Bevölkerung geräumt werden, und in der Pfingstwoche 1689 wurde sie niedergebrannt. Auch der Dom, das Wahrzeichen der Stadt, blieb nicht verschont.

Als nach fast zehnjähriger Verbannung ein Teil der Bevölkerung zurückkehrte, fand sie ein trostloses Trümmerfeld vor. Der Wiederaufbau ging nur langsam vor sich. Das kleinliche Verhalten des Rates bewog den baufreudigen Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn, seine Residenz in Bruchsal zu erbauen. So blieb Speyer eine kleine

Kaiserdom. Westfassade.

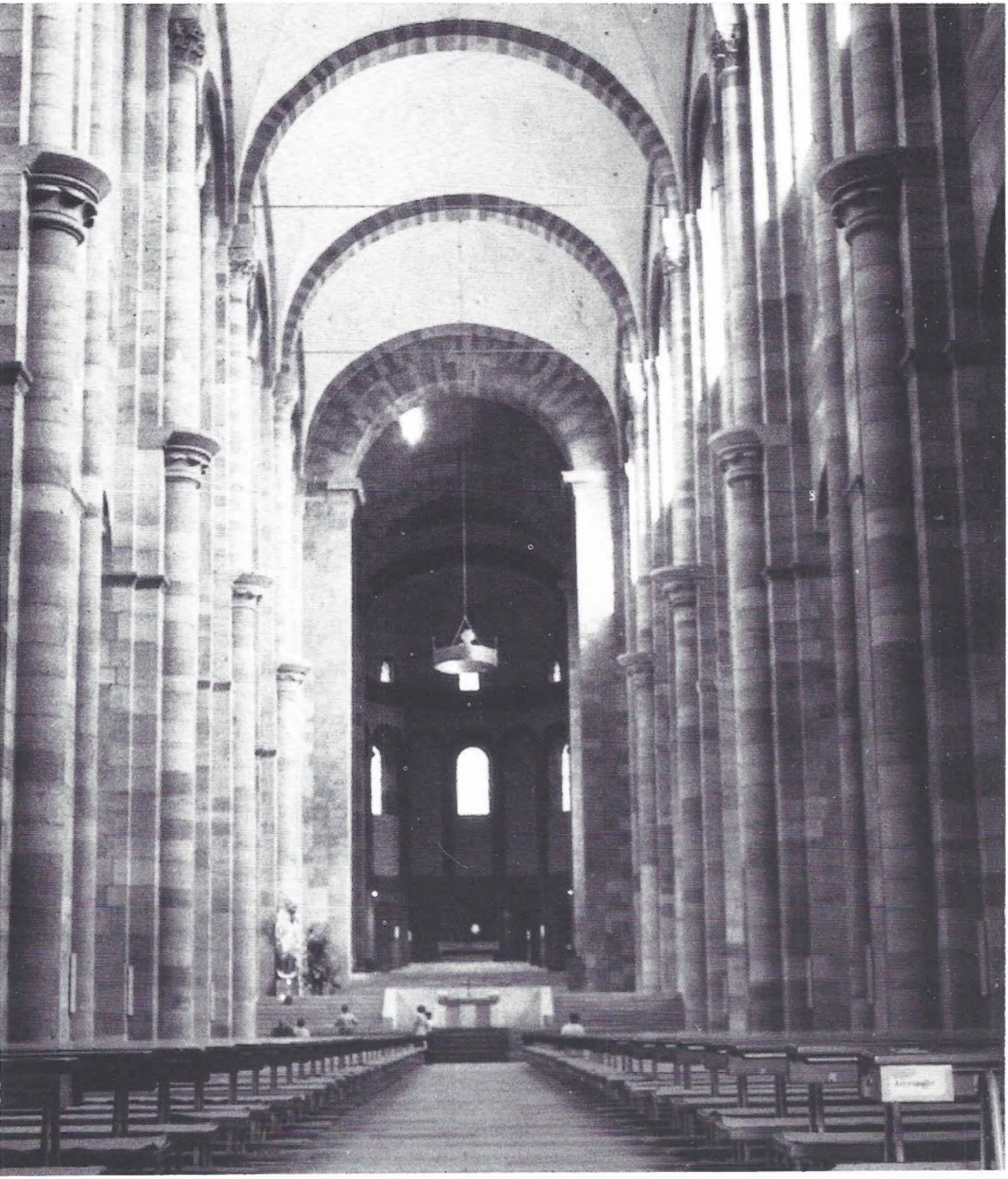
unbedeutende Stadt mit einfachen Wohnbauten und zahlreichen Ruinen, überragt vom Torso des Domes. Wohl wurden die Stifte und Klöster notdürftig wieder aufgebaut, aber die alte Herrlichkeit kehrte nicht wieder. Als sich das 18. Jahrhundert zu Ende neigte, kam neues Unheil über die Stadt. Die Französische Revolution brachte das Ende der einst so stolzen Freien Reichsstadt. Aller kirchlicher Besitz wurde enteignet. Stifte, Klöster und Kirchen wurden zu Spottpreisen versteigert und als lästige Überbleibsel niedergerissen oder als Lagerräume verwendet. Selbst der Dom entging nur mit knapper Not dem Abbruch. Speyer wurde Kantonsstadt des französischen Departements Donnersberg.

Nach dem 2. Pariser Friede kam die Stadt an das Königreich Bayern. Sie wurde Sitz der Regierung des bayerischen Rheinkreises. 1817 errichtete man wieder das Bistum Speyer. Die alte Stadt erholte sich zusehends. Als Regierungssitz (bis 1945) gewann sie an Bedeutung. Handel, Gewerbe und eine aufstrebende Industrie schufen neuen Wohlstand. Zwei Weltkriege gingen gnädig an Speyer vorüber.

Wenn auch die alte Stadt am Rhein heute nur eine Mittelstadt mit etwa 45 000 Einwohnern ist, birgt sie doch viele Erinnerungen an die Macht des alten, versunkenen Reiches.

Der Kaiserdom

Um das Jahr 1027 beschloß Kaiser Konrad II. zum Lobe Gottes und als letzte Ruhestätte seiner Familie den Bau des Domes. Als Bauplatz wählte er die Stelle, an der bereits der karolingische Dom gestanden hatte. Nach der kirchlichen Überlieferung legte er am 12. Juli 1030 die Grundsteine zu drei bedeutenden Kirchenbauten: dem Kloster Limburg bei dem heutigen Bad Dürkheim, dem Stift St. Johannes auf dem Weidenberg und dem Dom. Dieser Zeitpunkt wird allerdings bezweifelt, da Konrad damals in Ungarn weilte. Als der Kaiser 1039 zu Utrecht starb, wurden seine sterblichen Reste nach Speyer verbracht und auf der Baustelle des Domes, vor dem gerade entstehenden Lettner in einem Steinsarg beigesetzt. Damit das Grab während der Bauarbeiten nicht versehentlich geöffnet wurde, verband man die Deckplatte mit dem Sarkophag durch drei eiserne Bänder. In diesem Zustand fand man das Grab Konrads bei Öffnung der Kaisergräber im Jahre 1900.



Kaiserdom. Innenansicht. Blick zum Hochaltar.

Konrads Sohn, Heinrich III. († 1056), führte den Dombau weiter. Von seiner Romfahrt brachte er Reliquien vom hl. Kreuz und das Haupt des Märtyrerpapstes Stephanus mit. Erst am 4. Oktober 1061 wurde der Dom zu Ehren Mariens geweiht.

Konrads Enkel, Heinrich IV. († 1106), krönte das Werk seiner Vorfahren durch einen großartigen Umbau. Seinen genialen Baumeistern, den Bischöfen Benno von Osnabrück und Otto von Bamberg, gelang es, das gewaltigste Gotteshaus der damaligen christlichen Welt zu errichten. Als der Kaiser in Lüttich starb, wurde sein Leichnam nach Speyer überführt, mußte aber, da er im Kirchenbann verstorben war, in der damals noch ungeweihten St. Afrakapelle vorläufig beigesetzt werden. In der Erinnerung der Speyerer blieb er der größte Wohltäter von Dom und Stadt. Die Sage erzählt, beim Tode des Kaisers im fernen Lüttich habe die Kaiserglocke des Domes von selbst zu läuten angefangen. Als aber Heinrich V., sein abtrünniger Sohn, auf dem Sterbebett lag, habe nur das Armesünderglöcklein geläutet. Heinrich V. ließ am 14. August 1111 – er hatte in Rom die Lossprechung seines Vaters vom Kirchenbann erreicht – die Gebeine Heinrichs IV. in großer Feierlichkeit neben denen seiner Vorfahren beisetzen.

Als in der Pfingstwoche 1689 die Stadt Speyer niedergebrannt wurde, sollte nur der Dom verschont bleiben. Allein in der Brandnacht flogen die Funken, „gleich als wenn glühender Schnee fiele", auch auf die vordere Domkuppel. Trotz dreimaliger Versuche den Brand zu löschen, ergriff das Feuer auch die Domdächer. Nur Sakristei und Krypta blieben verschont. Plünderer nahmen alles mit, was ihnen wertvoll erschien. Auch die Kaisergräber wurden erbrochen.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts besserte man die Schäden an den Ostteilen des Domes, die den Brand einigermaßen überstanden hatten, notdürftig aus, und als einige Jahre später die westlichen Türme einer Prüfung unterzogen wurden, stellte man fest, daß sie nicht mehr sicher waren. Man trug sie samt der Domkuppel bis auf das Große Paradies ab.

Erst unter dem energischen Fürstbischof August von Limburg-Styrum begann man mit dem Wiederaufbau (1772-78). Aber schon bald stellte sich heraus, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Man mußte sich bescheiden. Auf die Turmstümpfe kamen kleine, runde Aufbauten.

Während der Französischen Revolution wurde der Dom, wie alle anderen kirchlichen Bauten, geplündert und ausgeräumt. Alles was brennbar erschien, wurde vor dem Dom auf einen Haufen geworfen

Kaiserdom. Außenansicht von Südwesten mit dem Ölberg im Vordergrund.

Grabkronen aus den Gräbern der Salier im Speyerer Kaiserdom.
11. Jahrhundert.
Aus Kupferblech geschnitten, zum Teil feuervergoldet.
Von links nach rechts
Kaiser Konrad II. (1024–1039)
Kaiser Heinrich III. (1039–1056)
Kaiserin Gisela († 1043)
(Alle Grabfunde im Historischen Museum der Pfalz, Speyer.)

und in Brand gesteckt. Im Dom, so berichtet ein Zeitgenosse, „sah ich alle Altäre auf das entsetzlichste zertrümmert und die Rümpfe zerschlagener Statuen von den besten Meistern untereinander liegen. Der kostbare und mit vieler Kunst gearbeitete St. Stephanusaltar, die Kaiseraltäre, die Statuen der Kaiser Heinriche oberhalb der zwei Haupttüren des Eingangs in die Türme, sind gänzlich zerschlagen, zum Teil merklich beschädigt. Orgel, Kanzel und alle Stühle, sowohl im Chor als im Langhaus, sind verschwunden“ (1794).

1804 sollte der Dom abgerissen und zu Ehren Napoleons nur das Westwerk mit den drei Eingangstoren als großartiger Triumphbogen stehen bleiben. 1805 verordnete der französische Finanzminister den Abbruch. Man machte sogar den Vorschlag, an der Stelle des Domes einen Rind- oder Saumarkt anzulegen! Erst 1806 gab Napoleon den Dom an die Katholiken zurück. Am Pfingstfest 1822 wurde der Dom wieder geweiht.

In den Jahren 1845-53 ließ der kunstsinnige König Ludwig I. von Bayern den Dom durch den Maler Johannes Schraudolph und seine Gehilfen ausmalen. Selbst in den Revolutionswirren der Jahre 1848/49, „als bei Waghäusel und Wiesenthal Kanonendonner und Schlachtruf ertönte“, gingen die Arbeiten weiter. Auch das Westwerk des Domes erstand nach dem Willen des Königs in seiner ursprünglichen Gestalt, aber mit etwas verändertem Aussehen. Nach dreijähriger Bauzeit (1854-57) erfolgte die „kirchliche Schlußfeier des glücklich vollendeten Dombaues“. Wie jedes alte Bauwerk unterliegt auch der Kaiserdom, das größte der romanischen Epoche, ständiger Sicherungsarbeiten. In den Jahren 1957-67 erhielt so der Dom sein heutiges Bild.

Wenn man von Osten, vom Rhein her, sich Speyer nähert, spürt man, daß der Kaiserdom, trotz aller Veränderungen des Stadtbildes, das Wahrzeichen der Stadt geblieben ist.

Wer vom Domplatz aus den Dom betritt, erblickt in der gewaltigen Eingangshalle, dem Großen Paradies, die Denkmale von Rudolf von Habsburg (Schwanthaler 1843) und Adolf von Nassau (L. Ohnmacht 1824). Den Eingang in das Mittelschiff verschließt das neue Bronzeportal (T. Schneider-Manzell 1971). Es zeigt die Mysterien der Heilsgeschichte, im Stirnflügel den guten Hirten und seine Herde und auf der Rückwand die Symbole der sieben Sakramente.

Dann betritt man das Mittelschiff in seiner überraschenden Größe und Weite. Am Obergaden sieht man, links und rechts, in je 12 gewaltigen Fresken das Marienleben (Schraudolph 1853).

Vor den Treppen zum Königschor sind die Speyerer Bischöfe beigesetzt. Links steht das Gnadenbild der Speyerer Madonna - der Dom ist ja ein Mariendom – von A. Weckbecker (1930). Es ist eine Nachschöpfung des alten Gnadenbildes, das 1794 von den Revolutionstruppen vor dem Dom verbrannt wurde. Als der hl. Bernhard von Clairvaux 1146 in Speyer weilte, soll er, als er die Worte „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria" (O milde, o gütige, o süße Jungfrau Maria) sprach, bei jeder Ausrufung einen gewaltigen Sprung dem Altare zu gemacht haben. Zur Erinnerung daran waren in den Boden des Mittelschiffes drei große steinerne Rosen eingelassen (heute sind es nur die Worte). Eine andere Legende erzählt, das wundertätige Muttergottesbild habe den Gruß des Heiligen jedesmal mit „Salve Bernharde" erwidert. Einmal habe er sich, ganz gegen seine Gewohnheit, verspätet. Marias ernste Frage, „Sancte Bernharde, unde tam tarde?" (Aber St. Bernhard, warum läßt du so lange auf dich warten?) habe ihn so verwirrt, daß er „gar übel das paulinische Wort zitierte: „Mulier tacet in ecclesia" (Das Weib hat in der Kirche zu schweigen). Von da an habe das Madonnenbild für immer geschwiegen. Nach seiner Heiligsprechung wurde St. Bernhard – zweiter Patron war der Erzmärtyrer Stephanus – dritter Patron des Domes.

Die Krypta stammt noch aus dem von Konrad II. begonnenen Bau. Auch hier ist man von der Größe und Weite überrascht. Wir betreten die Kaisergruft (1906 neugestaltet). Am Mittelteil erblickt man das Epitaph Rudolfs von Habsburg (um 1300) und die beiden Reliefs der vier Kaiser und der vier Könige (um 1480). Dahinter liegen in zwei Reihen die Gräber. Unter dem mit drei Bändern umschmiedeten Sarkophag ruht Konrad II. († 1039), rechts davon seine Gemahlin Gisela († 1043), dann Berta († 1087), die Gemahlin Heinrichs IV. Links ruhen Heinrich III. († 1056) und Heinrich IV. († 1106). Heinrich V. († 1125) liegt in einem Sarkophag oberhalb der nördlichen Treppe. Westlich der Salier ruht Beatrix († 1184), die Gemahlin Friedrichs I. (Barbarossa). Friedrich I. sollte Konrad II. gegenüberliegen. Gestorben ist er aber auf dem Kreuzzug in's Hl. Land († 1190), wo er auch begraben wurde. An der vorgesehenen Grabstelle wurde Rudolf von Habsburg († 1291) beigesetzt. Ganz rechts liegt der Sohn Barbarossas, Philipp von Schwaben († 1208). Links von Rudolf ruhen Albrecht von Österreich († 1308), ein Sohn des ersten Habsburgers, und dessen Gegner, Adolf von Nassau († 1298).

Die Gräber von Heinrich V., Beatrix und Albrecht, Adolf und Rudolf wurden 1689 aufgebrochen und durchwühlt.

In den Wandnischen liegen die Gebeine der Speyerer Bischöfe

Rathaus (1712–1726 erbaut). ▶

aus salischer Zeit. Einige Bischöfe waren zugleich Kanzler des Reiches.

An den Gräbern der Kaiser und Könige beteten 12 Stuhlbrüder, verheiratete Laien in einer eigenen Tracht.

Mehrere Stufen führen zum Querschiff und Chor hinauf. In den bis zu 5 m dicken Wänden sind Kapellen eingelassen. Das Chorgestühl zeigt einen Reliefzyklus des Halleiner Holzschnitzers J. Adlhart (1970). Am südlichen Querhaus ist die spätgotische Sakristei angebaut (1401).

Von den Kapellen sind nur wenige erhalten, südlich die Doppelkapelle St. Martin (Taufkapelle), darüber, mit einer Achtecköffnung versehen, die St. Katharinenkapelle. Auf der Nordseite ist die St. Afrakapelle mit einer Verkündigung Mariens (um 1470) und einer Kreuztragung (1443) zu finden. Beide Bildwerke stammen, wie die Epitaphe der Seitenschiffe, aus dem ehemaligen Kreuzgang.

Außerhalb des Domes, auf dem Domplatz, steht auf einer Verkehrsinsel der Domnapf (um 1490), eine Steinschüssel von 1580 Litern Fassungsvermögen. Früher wurde sie beim Einzug eines neuen Bischofs zum Wohle jedermanns mit gutem Wein gefüllt. „Ihre Fürstlichen Gnaden (der Bischof) lassen ein Fuder (etwa 1070 Liter) oder

mehr Wein zum Napf fahren und darein laufen, daraus trinken und schöpfen, wer dazu kommen kann". Der Andrang dazu „geschah oft so stürmisch, daß manche durch das Gedränge hineinfielen und fast trunken davongetragen werden mußten". Bis hierher erstreckte sich die Dom-Immunität. Südlich des Domes steht im Domgarten der Ölberg (1505-12). Die beschädigten Figuren wurden durch Arbeiten von G. Renn (1856) ersetzt. Der Ölberg stand inmitten des Kreuzgangs. Wie alle anderen Bauten der Domumgebung – Pfarr- und Kreuzhaus, Kapitelstube, Dechanei und Bischöfliche Pfalz – wurde auch der Kreuzgang zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts abgerissen.

Südlich des Ölbergs steht das Denkmal des Speyerer Mathematikers Schwerd (1874).

Wer etwas weiter nach Südosten geht, erblickt den Dom von seiner wuchtigsten Seite. Auch vom malerischen Heidentürmchen, einem Stadtmauerrest, lohnt sich der Blick auf die Ostseite des Domes. Von hier aus erreicht man auf schattigen Wegen in wenigen Minuten den Rhein und die Rheinpromenade.

Nördlich des Domes steht die Antikenhalle (1826), in der ursprünglich die römischen Steindenkmale aufbewahrt wurden. Heute ist sie ein Ehrenmal für die gefallenen Speyerer Pioniere.

Der freie Platz davor ist der „Freithof". Hier begrüßten die Bürgermeister, Ratsherren und die Bürgerschaft einen neu erwählten Bischof und schworen ihm Treue, sofern er sie in ihren Rechten und Freiheiten, die sie von Kaisern und Königen erhalten hatten, belasse.

Westlich dieses Platzes sind die Wohnungen der Domkapitulare. Zuvor stand hier die Jesuitenkirche und deren Kollegium. Durch das „Windloch" – an stürmischen Tagen gut bemerkbar – erreichen wir wieder den Domplatz.

Wem für einen Gang durch die Stadt wenig Zeit bleibt, mag zuerst das Historische Museum der Pfalz aufsuchen, in dem auch das Dommuseum ist (siehe Seite 20).

Ein Gang durch die Stadt

Beim Verlassen des Domes schaut man in westlicher Richtung auf die Hauptstraße, die Maximilianstraße, benannt nach dem ersten bayerischen König (1816). Auf ihr ritten Kaiser, Könige und Bischöfe in die Stadt ein. Im Hintergrund begrenzt das Altpörtel den Blick.

Südlich dieser Straße sieht man das langgestreckte Vikarienhaus (1704), in dem heute der Speyerer Bischof wohnt. Am Balkon ist das

silberne Kreuz auf blauem Grund, das Wappen des Speyerer Bischofs, angebracht.

Nordwestlich des Domplatzes lag – eine Gedenktafel erinnert daran – der Ratshof und das Reichskammergericht. Hier traten die Reichsversammlungen zusammen.

Nach Norden zu führt die Stuhlbrudergasse – auf der linken Seite sind noch einige Stuhlbruderhäuser – hinunter in die Vorstadt Hasenpfuhl. Wer dazu Lust hat, kommt beim Weitergehen an dem reizvollen Fachwerkhaus „Zum Halbmond" vorbei, überquert auf der Sonnenbrücke den Speyerbach und erreicht das Dominikanerinnenkloster St. Magdalena (1228). Die heutige Klosterkirche wurde in den Jahren 1708-18 erbaut, ihre Ausstattung erhielt sie in den folgenden Jahrzehnten. Als einziges Kloster der Pfalz hat St. Magdalena alle Zeitläufe überstanden. Ein näherer Weg dorthin führt nördlich des Domes über die „Domtreppen" (Nikolausgasse) in den Hasenpfuhl hinunter. Nur nebenbei sei bemerkt, daß man die waschechten Speyerer gern mit „Hasepieler" bezeichnet. Ursprünglich waren die Hasenpfühler, zu denen die Schiffsleute, Schiffsbauer und Fuhrleute zählten, eine Speyerer Zunft.

Aber kehren wir wieder auf die Maximilianstraße zurück. Auf ihrer Nordseite steht das behäbige Haus des Domherrn von Hohenfeld (heute Sozialamt), in dem die Dichterin Sophie La Roche von 1780-86 wohnte. Friedrich Schiller hat sie hier mehrmals besucht. Südlich davon liegt, hinter dem „G'scherrplätzel" (zu Hochdeutsch: Geschirrplatz), die evangelische Dreifaltigkeitskirche (1701-17) mit einer reichen barocken Ausstattung. Daneben findet man die Retscherruine (13. Jahrhundert). Dort, so glaubte man noch im vergangenen Jahrhundert, habe der bedeutungsvolle Reichstag von 1529 stattgefunden. Ganz in der Nähe steht an der Großen Himmelsgasse der schlanke Glockenturm der ehemaligen St. Georgskirche.

Auf der linken Seite der Maximilianstraße erhebt sich das Rathaus (1712-26). Besonders reizvoll ist der Archivraum. Die Säle des Obergeschosses sind zum Teil mit Deckengemälden des Speyerer Malers Georg Dathan geschmückt. Vor dem Rathaus war früher der Wochenmarkt. Schräg gegenüber ist das ehemalige Kaufhaus (1748/49). Im Mittelalter tagten hier die Münzer und Hausgenossen, das städtische Patriziat.

Parallel zur Maximilianstraße verläuft, nördlich davon, die Korngasse. An ihr liegt die Seminarkirche St. Ludwig, die ehemalige Dominikanerkirche (1266-1308). Dort wird ein wertvoller Wirkteppich (15. Jahrhdt.) und der sogenannte Boßweiler Flügelaltar (1485)

Altpörtel. Das um 1230 erbaute Altpörtel gilt als einer der schönsten Tortürme Deutschlands. ▶

verwahrt. Weiter nördlich, an der Johannesgasse, liegt die bescheidene Heilig-Geist-Kirche (1702), das Gotteshaus der Reformierten.

Wer diese Straße weitergeht, erreicht in etwa 10 Minuten den St. Guido-Stifts-Platz. Auf der Anhöhe, dort wo heute das Missionskonvikt St. Guido steht, erhob sich früher das St. Guidostift, eine Gründung Konrads II.. Als dessen Sohn Heinrich III. auf dem Römerzug erkrankte, suchte er Hilfe und Fürbitte bei dem kurz zuvor verstorbenen heiligmäßigen Abt Guido in Parma. Heinrich genas und übertrug die Gebeine des Heiligen nach Speyer und ließ sie in dem fast vollendeten St. Johannesstift beisetzen. Das Stift erhielt nun den Namen St. Johann und St. Guido, aber schon bald war nur noch der Name St. Guido üblich.

Weiter nördlich liegt der Alte Friedhof, heute Adenauer-Park. In ihm steht die gotische Kapelle „Unsere liebe Frau“ (1516). Als die Stadt evangelisch geworden war, nannte man sie Gottesackerkapelle. Auf der Südseite der Kapelle erblickt man ein Ölbergrelief. Im Innern sind Grabsteine des 16. bis 18. Jahrhunderts. Hinter dem Chor ist das Epitaph der Familie Weltz (um 1755) und die Kümmich'sche Gruft (1749). In der Nähe liegt die Mutter des Malers Anselm Feuerbach begraben. Ostwärts, gegen die Wormser Landstraße zu, steht die Friedenskirche St. Bernhard (1954), dahinter liegt der Friedhof des Speyerer Domkapitels. Gegenüber, am Hirschgraben, einem ehemaligen Stadtgraben, erhebt sich ein Rest der Stadtmauer.

Aber kehren wir wieder auf die Maximilianstraße zum Altpörtel zurück. Dieses Stadttor wurde um 1230 erbaut. 1514 erhielt es eine ringsumlaufende Zwerggalerie, von der man einen weiten Blick über die Stadt hat. Das Altpörtel gilt als einer der schönsten Tortürme Deutschlands. Hier verwahrte man die Instrumente und Richtschwerter, die Werkzeuge des Scharfrichters. Straffällige Frauen mußten für bestimmte Vergehen einen eigens dazu gefertigten Stein vom Dom-napf bis zum Altpörtel schleppen (1314), und wer beim Würfelspiel ertappt wurde, den schlug man von hier aus mit Ruten zur Stadt hinaus.

In südwestlicher Richtung führt die Gilgenstraße an der doppeltürmigen St. Josephskirche (1912-14) vorbei zur neugotischen Gedächtniskirche der Protestation (1890-1904). Sie erinnert an den Reichstag von 1529. Spenden aus aller Welt haben ihren Bau ermöglicht. In der Erdgeschoßhalle des 100 m hohen Glockenturmes stehen die Statuen Martin Luthers (H. Hahn 1903) und der protestierenden Fürsten Johann von Sachsen, Philipp von Hessen, Georg von Brandenburg, Ernst von Braunschweig-Lüneburg, Wolfgang von Anhalt

Gedächtniskirche der Protestation (1890–1904 erbaut). ▶

und Franz von Braunschweig-Lüneburg (M. Baumbach 1914). Sehenswert sind auch die prachtvollen Fenster. Sie geben einen Querschnitt der deutschen Glasmalerei um 1900. Die Chorfenster stiftete Kaiser Wilhelm II. Die ursprüngliche Orgel ist nicht mehr vorhanden; die heutige ist 1979 mit 97 Registern von Kleuker, Bielefeld, zur größten Orgel in Südwestdeutschland ausgebaut worden.

Von der Gedächtniskirche kann man über die Ludwigstraße wieder in die Altstadt zurückkehren. In der Allerheiligenstraße (Nr. 9) findet man das schmucke Feuerbachhaus, das Geburtshaus des Malers Anselm Feuerbach (geb. 1829). Geht man in der Ludwigstraße weiter, kommt man am ehemaligen Eußerthaler Hof (Anfang des 18. Jahrhdts., heute Hotel „Wittelsbacher Hof") vorbei, in die Kleine Pfaffengasse. Von dieser schmalen Gasse geht südlich die Judengasse ab. Hier liegt hinten, in der Judenbadgasse, das Judenbad (Anfang 12. Jahrhdt.), das den rituellen Waschungen der Frauen diente. Ein tonnengewölbter Gang führt hinab zum Auskleideraum und von dort geht ein Halbkreisstollen bis hinunter zum Grundwasser. Die nördlich gelegenen Häuschen sind an die Ostmauer der Männer- und Frauensynagoge angebaut. Eine Gedenktafel erinnert an das Schicksal der Speyerer Judengemeinde.

Die Kleine Pfaffengasse führt zum Domplatz zurück. Rechts vor dem Museum folgen zwei ehemalige Domherrnhäuser, der Hof zum Großen Birnbaum (Domplatz 3) und das Haus zum Großen Senfgarten (Nr. 4) mit einer schönen Hausmadonna. In diesem Hause war Goethe 1775 zu Besuch. Gegenüber liegt im Garten des Landesarchivs die Auwach-Balustrade (nach 1700) mit Garten- und Badehäuschen.

Historisches Museum der Pfalz

An der Ausfallstraße zur Rheinbrücke und Umgehungsstraße, steht das Historische Museum der Pfalz (G. v. Seidl 1910). Es ist nicht einfach, hier in wenigen Zeilen alles beschreiben zu wollen. Wo soll man anfangen, wo enden?

In der Eingangshalle ist die Fortuna (Möhring 1748) zu sehen, die einst auf dem Giebel des Kaufhauses stand. Im Erdgeschoß sind die Funde der Vorzeit, darunter der berühmte „Goldene Hut von Schifferstadt" bei Speyer, ein Kultkegel, wohl aus dem 12. vorchristlichen Jahrhundert, ausgestellt, dann folgen die römischen Sammlungen (im Lapidarium eine Säulentrommel aus Speyer mit Weinlese und

Sogenannter „Goldener Hut von Schifferstadt".
Kultkegel der späten Bronzezeit. Um 1300 vor Christus.

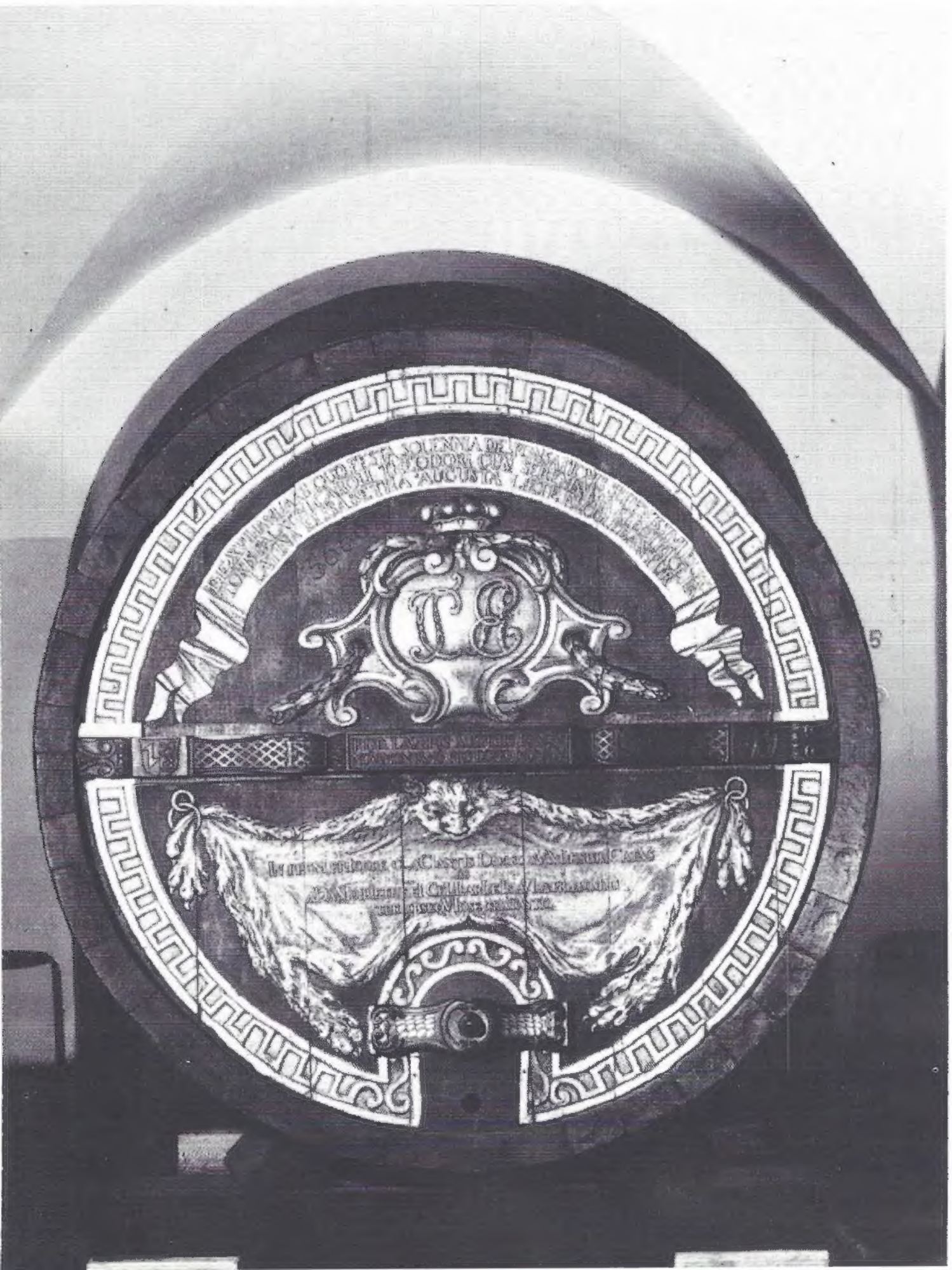
ein nördlich des Domes gefundener Säulenaltar mit Christogramm), Zeugen der fränkischen Zeit, Bauplastiken aus Speyerer Klöstern, das große Dommodell, der Saal der Reichsstadt Speyer (u. a. der Silberbecher vom letzten Speyerer Reichstag 1570, Wiegendrucke der Speyerer Drucker Drach und Hist), Grabplatten und Epitaphe, jüdische Grabsteine (12.-15. Jahrhundert).

Im Obergeschoß stehen Möbel der Renaissance, des Barock und Rokoko. Es folgen Säle der höfischen Kunst (Zweibrücken, Kurpfalz, Bischöfe von Speyer), Trachten, die bildenden Künste (darunter die Speyerer Spätbarockmaler Dathan und Brinkmann), Frankenthaler

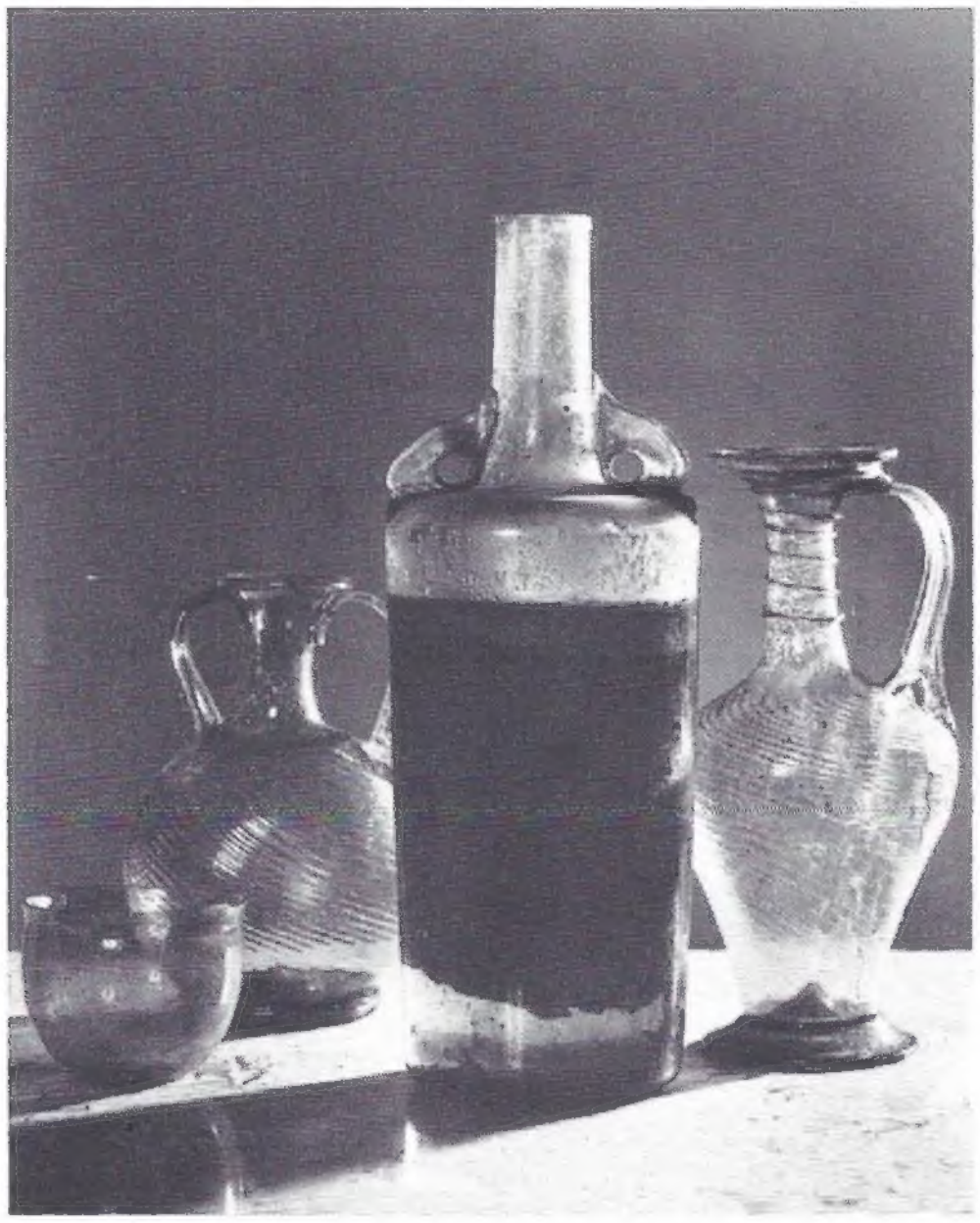
Porzellan (u. a. auch des Speyerer Modelleurs Fr. K. Linck), die pfälzischen Maler des vergangenen Jahrhunderts, vor allem Feuerbach. Dann folgt das Dom- und Diözesanmuseum. Hier werden u. a. auch die Funde aus den Kaisergräbern verwahrt.

Im Binnenhof des Museums stehen römische Sarkophage, ein römischer Ziehbrunnen, dann Grenzsteine und alte Glocken.

Hervorzuheben ist das ausgedehnte Weinmuseum im Keller mit einer Fülle von Ausstellungsstücken, u. a. mit einer 13 m langen Baumkelter von 1727 und einem großen Trinkraum, der auch zu besonderen Anlässen genutzt wird. Es würde zu weit führen, hier alles aufzählen zu wollen. Der Römerwein darf nicht vergessen werden: in einer Wandnische des ausgemalten Turmraums ist in einer Glasflasche aus der Zeit um 300 n. Chr. unter einer Schicht verharzten Olivenöls flüssiger Wein erhalten.



Sogenanntes „Carl-Theodor-Faß". Gefertigt zur Silberhochzeit des Kurfürstlichen Paares am 17. 1. 1766 auf dem zugefrorenen Rhein von Mannheim.



Römische Gläser, dabei Delphinhenkel-Flasche aus dem 3. Jahrhundert nach Christus. Mit Originalfüllung römischen Weines.

Verfasser und Verlag würden sich freuen, wenn Ihnen diese kleine Schrift erste Informationen über die bewegte Geschichte der ehemaligen Freien Reichsstadt Speyer vermitteln konnte.

Weitere Informationen, auch über Stadt- und Domführungen: Verkehrsamt der Stadt Speyer, Maximilianstraße 12, Telefon 0 62 32 / 1 43 92 oder 1 42 39.

Impressum
Titelbild: Foto-Fix-Speyer, Maximilianstraße 72.
Luftbildfreigabe 4626-2 Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz.

Alle anderen Fotos, mit Ausnahme der Gedächtniskirche,
von Fred Runck, 6701 Otterstadt, Kreuzgasse 3.

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck, auch auszugsweise verboten
Hermann G. Klein Verlag Speyer
1. Auflage 1981
Gesamtherstellung: Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH
ISBN 3-921 797-03-9

Speyer

- Innenstadt -

Landwehrstraße
Brunkstraße
Friedhof
Alter Postweg
Ludwigshafen - Siedlung
Altspeyerer Weide
Tullastraße
Auestraße
Sportplatz Rot-Weiß
Sportplatz FV
Werner-von-Siemens-Straße
Iggelheimer Straße
Im Erlich
Kurt-Schumacher-Straße
Danziger Straße
Mühlweg
Im Erlich
Friedrich-Ebert-Straße
Am Woogbach
Theodor-Heuss-Straße
Ludw.-Uhland-Str.
Bahnhof
Blaulstraße
Hirschgraben
Wormser Landstraße
Sportplatz VfR
Sportplatz TSV
Petscheng.
Ziegelofenweg
Eselsdamm
Josef-Schmitt-Straße
LVA
Eichendorffstraße
Am Wasserturm
Gerh.-Hauptmann-Str.
Burgstraße
Bahnhofstraße
Gutenbergstraße
Wormser Str.
Armbruststraße
Hafenstraße
Staatshafen
Schutzhafen
Obere Langgasse
Dudenhofer Straße
Tennisplätze
Stadthalle
Post
Mühlturmstr.
Altpörtel
Johannesstr.
Maximilianstraße
Dom
Schillerweg
Anleges
Persone
Anleg
Ausflu
Schützenstraße
Gilgenstraße
Rathaus
Dompl
Vincentius-Krankenhaus
Stiftungs-Krankenhaus
Herdstr.
Museum
Mini-Golf
Festplatz
Freibad
Schwetzingen - Heidelberg
Geibstraße
Jug
Butenschönstr.
Holzstraße
Nikolaus-v.-Weis-Str.
Hans-Purrmann-Allee
Paulstr.
Hasenstraße
Hirschstraße
Landauer Straße
Schwerdstraße
Slevogtstr.
Ludwigstraße
Zeppelinstraße
Allerheiligenstr.
Hilgardstraße
Lindenstr.
St.-Markus-Str.
Steing.
Diakonissen-Krankenhaus
Diakonissenstraße
Rulandstr.
Im Rothschild
Landau
Closweg
Umgehungsstraße
Am Germansberg
Rheinhäuser Straße
Schöneck
Industriestr.
Flugpla

N
W
O
S

① *Gedächtniskirche*
② *Bernharduskirche*
③ *Dreifaltigkeitskirche*
④ *Josefskirche*
⑤ *Judenbad*
⑥ *Domanlage*
⑦ *Adenauerplatz*
⑧ *Feuerbachpark*
⑨ *Melchior-Hess-Anlage*
⑩ *Feuerbachhaus*